



WARBURG
LIBRARY
COMMONS

SCHOOL OF
ADVANCED STUDY
UNIVERSITY
OF LONDON

[<https://commons.warburg.sas.ac.uk/downloads/1v53jw96n>]

Aschenberg, Heidi. *Sprachdialoge der Renaissance – pragmatisch gesehen: Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen - [... Beiträge gehen aus der Sektion "Historische Pragmatik und Varietätenlinguistik. Wissenschaftspraxis und Methodologie - Divergenzen und Konvergenzen" hervor, die am 29. und 30. September 2003 auf dem XXVIII. Deutschen Romanistentag in Kiel stattfand]*.

2005

Published Work

To cite this version:

Aschenberg, H. (2005). *Sprachdialoge der Renaissance – pragmatisch gesehen* (pp. 179–189).
<https://doi.org/10.17875/gup2005-423>

License: Creative Commons CC0 1.0 Universal

Available at: https://commons.warburg.sas.ac.uk/concern/published_works/w9505044z

Publisher's URL: <https://www.sub.uni-goettingen.de/en/publishing-open-access/goettingen-university-press/>

DOI: 10.17875/gup2005-423

Date submitted: 2020-03-27

Sprachdialoge der Renaissance – pragmatisch gesehen

Heidi Aschenberg (Heidelberg)

1. Dialoge

Seit der Antike wird der Dialog als Textform für die literarische Gestaltung von Wissensbildungsprozessen genutzt. Zwei Typen lassen sich zunächst unterscheiden:

- der Platonische oder maieutische Dialog: er beruht auf der Auffassung, Wissen komme als «selbst erzeugtes Wissen» durch Wiedererinnerung (Anamnesis) zustande (cf. Platon 1974, 72e-77b). Eine Lehrerfigur, Sokrates, führt die Gesprächspartner durch «Prüfung und Widerlegung» von Meinungen zunächst in die Aporie (Elenktik), dann vom Scheinwissen zum gesicherten Wissen (Protreptik) (cf. Hess-Lüttich 1994, 608).¹
- der von Aristoteles entwickelte und von Cicero weiter geführte peripatetische Dialog, in dem die Partner verschiedene Lehrmeinungen repräsentieren (cf. *ibid.*, 609). An dieser Form sind zahlreiche Dialoge des Mittelalters und der Renaissance orientiert (Hirzel 1895, vol. 2, 388).

¹ Cf. dazu auch Mittelstraß 1984, Hanke 1989, Aschenberg 2000, 180s.

In pragmatischer Sicht können Dialoge als «*collective action[s]*» (Dascal 1992, 49)² oder als «Verständigungshandlungen» (cf. Hess-Lüttich 1994, 607) definiert werden, bei denen zwei oder mehrere Personen durch «Anrede und Erwiderung» (Henne/Rehbock 2001, 13) den Gesprächsverlauf propositional, illokutiv und gelegentlich auch metakommunikativ festlegen.

2. Sprachdialoge der Renaissance

In seiner im wesentlichen auf zeitgenössischen Gesprächsbüchern fußenden Studie *The Art of Conversation in Early Modern Europe* stellt Burke fest, dass zur Zeit der Renaissance wichtige Veränderungen in Art und Stil der Gesprächsführung, und zwar zunächst insbesondere in Italien, zu beobachten sind (Burke 1993, 89). Dies hat nicht zuletzt literarische Auswirkungen. Viele Autoren, oftmals in Orientierung an Erasmus' *Colloquia familiaria*, wählen anstelle des Traktats den Dialog als Textform für die Erörterung eines Themas. Ein Spezificum der Renaissance-dialoge gegenüber den mittelalterlichen Dialogen ist nach Hirzel die Einführung von individuellen Personen der historischen Gegenwart als Gesprächspartner (cf. Hirzel 1895, vol. 2, 388). Dies habe Konsequenzen sowohl für die sprachliche Gestaltung der Dialoge wie auch für ihre Thematik: die Verwendung der Volkssprache lege eine Diskussion ihres Status und ihrer Funktionen nahe:

«Wie aber der lebendige Dialog schliesslich fast mit Nothwendigkeit auf den Gebrauch der Muttersprache führt, so konnte es auch für ihn kaum ein geeigneteres Thema geben als die Erörterung der sie betreffenden Fragen – der Fragen, welche Rechte sie selber gegenüber der lateinischen Weltsprache habe, und sodann, in welchem Verhältniss die Dialekte zur Schriftsprache stehen. Fast gleichzeitig sind daher mehrere hervorragende Männer darauf verfallen, dergleichen Gegenstand in italiänischen Dialogen zu behandeln, Machiavelli (in seinem *Dialogo sulla lingua*), Bembo (in seinen *Prose*) und Castiglione (im *Cortegiano*), denen sich bald noch Andere zugesellten ebenfalls mit Abhandlungen in dialogischer Form» (Hirzel 1895 vol. 2, 389).

In den Sprachdialogen der Renaissance stehen varietätenlinguistische Fragestellungen im Zentrum des Interesses. Es geht in ihnen bekanntlich um Beschaffenheit, Status und Funktion der Volkssprachen gegenüber den klassischen Sprachen. Gegenüber dem Traktat hat der Dialog den Vorteil, die Erörterung dieser Fragen aus verschiedenen Perspektiven dramatisch zu inszenieren.

Gespräche oder Dialoge weisen unterschiedliche Handlungsdimensionen auf. Für eine Typisierung dieser Dimensionen schlagen Henne/Rehbock die Kategorien direktiv, narrativ und diskursiv (Henne/Rehbock 2001, 33) vor. Sprachdialoge sind grundsätzlich dem diskursiven Typ zuzuordnen. Sie können jedoch auch narrative Elemente aufweisen. Diese signalisieren allerdings keine genuin pragmatische Komponente des Dialogs, sondern stehen im Dienst seiner literarischen Fiktionalisierung.

² Dascal weist darauf hin, dass anders als bei einzelnen Sprechhandlungen bei Gesprächen von einer «we-intentionality» oder «shared intentionality» auszugehen ist, die allerdings je nach Situation und Konstellation der Teilnehmer verschiedene Gesprächstypen ausbilden könne (cf. Dascal 1992, 49s.).

Für die exemplarische, an Kategorien der Pragmatik orientierte Analyse des Sprachdialogs habe ich drei Texte ausgewählt: den Machiavelli zugeschriebenen *Discorso o dialogo intorno alla nostra lingua* (vermutlich um 1515 redigiert, zum Problem der Datierung cf. Sozzi 1976, XXXIII–XXXVIII); das erste Buch von Bembo *Prose della volgar lingua* (zum ersten Mal 1525 veröffentlicht, cf. Dionisotti in Bembo 1966, 41) und Speronis *Dialogo delle lingue* (Erstausgabe 1542, cf. Harth 1975, 50). Diese drei Texte sind historisch und thematisch miteinander verbunden: Sie sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Italien redigiert worden³ und beziehen sich auf die Diskussion zur *questione della lingua*, in der folgende Positionen vertreten werden:

- uneingeschränkte Präferenz des Lateinischen im Bereich der Schriftlichkeit wegen der literarischen Tradition (z. B. Cicero, Vergil) und der morphosyntaktischen Qualitäten dieser Sprache;
- Behauptung der Ebenbürtigkeit der Volkssprache aufgrund ihrer Ausbaufähigkeit und der literarisch-ästhetischen Qualitäten der volkssprachlichen Literatur. Hinsichtlich der Festlegung der Koinésprache innerhalb des volkssprachlichen Varietätengefüges sind im Rahmen dieser Position näherhin drei weitere Optionen zu unterscheiden: Favorisierung erstens der toskanischen Literatursprache des 14. Jahrhunderts; zweitens des zeitgenössischen Florentinisch und drittens der Sprache der norditalienischen Höfe.⁴

Im Folgenden soll in Orientierung an ausgewählten Kategorien der Gesprächsanalyse (insbes. Henne/Rehbock 2001) die Organisation der Redebeiträge in den Sprachdialogen untersucht werden. Vorauszuschicken ist, dass die Anwendung der eigentlich für mündliche Kommunikation entwickelten Kategorien auf die Sprachdialoge nur mit einer entscheidenden Einschränkung sinnvoll ist: nichts ist authentisch oder spontan in ihnen, alles ist literarisch inszeniert.

3. Analyse

Henne und Rehbock schlagen für die Gesprächsanalyse drei Untersuchungsebenen vor. Auf der ersten, der Makroebene, geht es um die illokutive und thematische Grobgliederung eines Gesprächs: Gesprächseröffnung, -mitte und -beendigung. Da es sich bei den ausgewählten Texten um literarische Dialoge handelt, sind grundsätzlich zwei Ebenen des kommunikativen Geschehens zu veranschlagen:

- die Ebene Autor/Leser: Welche Positionen bezüglich der *questione della lingua* werden dem Leser zur Kenntnis gebracht? Gibt es eine vom Autor präferierte Position? Mit diesen Fragen sind zugleich die auf dieser Ebene zu erwartenden illokutiven Akte vorgezeichnet: informieren und überzeugen.

³ Der Verfasser der *Prose*, Bembo, tritt zudem als literarische Figur in Speronis *Dialogo* auf.

⁴ Cf. zur *questione delle lingue* Klein 1957, 67ss., Migliorini 1988, vol. 1, 309ss., Vitale 1978, 39ss.

- Das Gespräch zwischen den Figuren: die durch die Stellungnahmen der Partner von vornherein aus mehreren Perspektiven angelegte Entfaltung der Themen weist vordergründig eine größere Vielfalt an illokutiven Akten auf als die erste Kommunikationsebene, funktional ist sie dieser jedoch untergeordnet.

Machiavellis Text besteht aus zwei klar markierten Teilen: Im ersten Teil artikuliert sich der Autor als redendes Ich (Machiavelli 1976, 3–13). Es geht hier zunächst um die in den verschiedenen Provinzen Italiens gesprochenen Varietäten und um deren Eigenschaften. Diese Ausführungen stehen im Dienst der Erörterung der eigentlichen Frage, «se la lingua nella quale hanno scritto i nostri poeti e oratori fiorentini è fiorentina, toscana o italiana» (ibid., 4). Der Übergang zum zweiten Teil, der Wechsel in die Dialogform, wird metakommunikativ, genauer gesagt, stilistisch begründet: das fiktive Gespräch mit Dante, in dem dieser über die dialektale Herkunft seiner Ausdrucksmittel befragt wird, solle nicht durch *egli disse* oder *io risposi* unterbrochen, sondern direkt wiedergegeben werden (ibid., 13). Das Dialogende ist durch eine Schlussfolgerung markiert:

«Concludesi pertanto che non c'è lingua che si possa chiamare o comune d'Italia o curiale, perché tutte quelle che si potessino chiamare così hanno il fondamento loro da gli scrittori fiorentini e dalla lingua fiorentina [...]» (Machiavelli 1976, 25).

Der Dialog schließt mit einer narrativen Passage: Dante zeigt sich von der Priorität des Florentinischen überzeugt und bricht auf.⁵ Die persuasive Strategie bzw. der intendierte perlokutive Effekt ist eindeutig: Die Überzeugung Dantes soll natürlich auch den Leser überzeugen.

Der im ersten Buch von Bembos *Prose* enthaltene Sprachdialog weist einen diegetisch-mimetischen Duktus auf, es handelt sich um ein Gespräch, das im wesentlichen in direkter Rede nacherzählt wird. Da die verschiedenen Positionen zur *questione della lingua* durch die anwesenden Personen repräsentiert werden,⁶ erhält die Thematik ungleich differenziertere Konturen als bei Machiavelli. Bembos Text lässt sich dem Typus des peripatetischen Dialogs zuordnen.

Bereits im Widmungsschreiben gibt der Autor an, den Inhalt des Gesprächs, das einige Jahre vor seiner schriftlichen Niederlegung⁷ an drei Tagen in Venedig stattgefunden habe (cf. Bembo 21966, 76), von seinem Bruder Carlo Bembo erfahren zu haben. Anfang und Ende des Dialogs sind durch situationelle Angaben bestimmt. Die Gesprächsteilnehmer versammeln sich im Haus von Carlo Bembo (ibid.), am Ende des ersten Tags (cf. ibid., 77), nach Beendigung ihres Gesprächs, brechen sie in Gondeln auf (cf. ibid., 125); eine Alltagssituation also, und dementsprechend haben auch insbesondere Beginn und Ende des Dialogs den Charakter eines Alltagsgesprächs. Die Wiedergabe des Gesprochenen wird immer

⁵ Die Textstelle lautet folgendermaßen: «Udito che Dante ebbe queste cose, le confessò vere, e si partì; e io mi restai tutto contento parendomi di averlo sgannato» (ibid., 25).

⁶ Eine Ausnahme bildet die Option für die höfische Sprache: sie wird lediglich indirekt, durch die Erwähnung Calmetas und seiner Auffassung dargestellt (cf. Bembo 21966, 107ss.).

⁷ Der Herausgeber benennt das Jahr 1502 als «data fittizia del dialogo» (Bembo 21966, 87).

wieder durch Hinweise auf die Situation unterbrochen, durch Angaben zu Mimik, Gestik, Stimmführung oder sonstigen kommunikativen Verhaltensweisen (cf. z. B. *ibid.*, 78, 89, 105, 106). Die Redebeiträge der einzelnen Figuren sind klar durch sprechaktbezeichnende Ausdrücke (überwiegend durch *rispose* und *disse*) voneinander abgegrenzt. Das erste zentrale und den ganzen Dialog durchziehende Thema wird unmittelbar im Anschluss an die alltagskonversationelle Eröffnung des Gesprächs eingeführt. Es betrifft die Frage, ob schriftliche Texte in der Volkssprache abgefasst werden sollten (cf. *ibid.*, 78). Dabei zeigt sich dann bereits, und nicht nur hier, dass über Carlo Bembo die Position des Autors Pietro Bembo selbst vertreten und der Leser von dieser überzeugt werden soll. Pietro Bembo verwendet die Volkssprache in seinen Schriften und tritt für ein einheitliches, an der Literatursprache des 14. Jahrhunderts orientiertes Toskanisch ein (cf. *ibid.*, 114ss.).

Speronis *Dialogo delle lingue* ist ein mimetischer Dialog, in dem die Sprecher ausschließlich durch die Benennung der teilnehmenden Figuren angezeigt werden. Der Autor bezieht nicht Stellung zu den Interventionen der Figuren, er gibt vielmehr, wie Apel sagt, «eine objektive Übersicht über alle im 16. Jahrhundert in Italien vertretenen Sprachauffassungen» (Apel 1963, 215). Die Illokution auf der Ebene Autor/Leser ist somit auf das Informieren des Lesers konzentriert.

Der Text beginnt mit einem Schlagabtausch zwischen Lazaro, dem Apologeten der klassischen Sprachen, und Bembo, dem Vertreter des volkssprachlichen Humanismus. In ihre Diskussion wird mit den Äußerungen eines Höflings die Option für die höfische Sprache eingeflochten. Dabei erscheinen die Redeabsichten der beiden Hauptkontrahenten klar markiert: Lazaro: «Delle laudi della qual lingua [la lingua Latina di Cicerone] parlarei al presente» (Speroni 1975, 70); Bembo: «ma sia il patto comune, che quando voi vituperarete [la volgare], io possa difendere» (*ibid.*). Eine Besonderheit der Makrostruktur ist die Integration eines weiteren Dialogs in den Text: ein Scholar berichtet in Dialogform (cf. *ibid.*, 112ss.) von einem Gespräch zwischen dem Gräzisten Lascari und dem Philosophen Peretto über das Verhältnis von Sprache und Erkenntnis und über die Frage, welche Sprache in der Wissenschaft verwendet werden solle. Der *Dialogo delle lingue* endet mit Stellungnahmen der Gesprächspartner zum Gespräch zwischen Lascari und Peretto.

Soviel zur Makroebene. Die «mittlere Ebene» wird von Henne und Rehbock durch Kategorien wie Gesprächsschritt (*turn*), Sprecherwechsel (*turn taking*), Gesprächssequenz und Sprechakt definiert (Henne/Rehbock 2001, 20). Diese Ebene ist für eine pragmatische Analyse insofern besonders signifikant, als hier der «Handlungscharakter eines Gesprächs kategoriell entfaltet» wird (*ibid.*, 172). Wiederum können im vorliegenden Zusammenhang nur einige allgemeine Beobachtungen angestellt werden.

In Machiavellis Text erscheint der Dialog zwischen Dante und N. klar strukturiert. Das Thema wird bereits im ersten Teil zur Sprache gebracht:

«[...] io vorrei chiamar Dante, che mi mostrasse il suo poema.; e avendo appresso alcuno scritto in lingua fiorentina, lo domanderei qual cosa è quella che nel suo poema non fussi scritta in fiorentino» (Machiavelli 1976, 13).

Der Dialog beginnt mit einer Reihe von Zweiersequenzen bzw. Gesprächsschrittpaaren (Frage und Antwort). N. fragt: «Quali traesti tu di Lombardia?» «Quali traesti tu da i Latini?» (ibid., 14). Und Dante antwortet jeweils mit Beispielen aus seinen Werken. Der Text erinnert an den maieutischen Dialog, sieht man von dessen philosophischen Voraussetzungen ab. Durch geschicktes Fragen versucht N., Dante von falschen Meinungen abzubringen und zu der richtigen Einsicht zu führen, dass seine Sprache wesentlich auf dem Florentinischen fußt. Frage und Antwort stehen folglich bereits im Dienste des argumentativ angelegten Schlusspassus, in dem N. den Gesprächspartner von der Würde des Florentinischen und der Relevanz dieses Dialektes für dessen Schriften überzeugt: «Dante mio, io voglio che tu t'emendi, e che tu consideri meglio il parlar fiorentino e la tua opera» (ibid., 18).

Die pragmatischen Strukturen des Dialogs in Bembos *Prose* sind wesentlich komplexer. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass hier mehrere Figuren und die grundlegenden Positionen zur *questione della lingua* ins Gespräch gebracht werden (cf. supra), zum anderen auf den diegetisch-mimetischen Mischcharakter des Textes. Die einzelnen Redebeiträge sowie der Sprecherwechsel werden in jedem Fall narrativ, durch metakommunikative Angaben signalisiert: «Messer Federigo, e tacendo mostrava d'avere la sua risposta fornita» (Bembo ²1966, 89); «Messer Federigo [...] buona pezza s'era taciuto, disse» (ibid., 83). Darüber hinaus nehmen die Figuren aber auch auf die Sprechakte der jeweils anderen (manchmal auf mehrere gleichzeitig) Bezug: durch Antwort auf eine Frage, durch Zurückweisung einer Auffassung, durch Aufnahme und Ergänzung eines Arguments oder durch partielle Zustimmung, aber anschließende Modifikation einer These. Die illokutionäre Bedeutung der Gesprächsbeiträge sowie ihr perlokutiver Effekt werden entweder metanarrativ oder dialogisch, d. h. in der Figurenrede, signalisiert. Dazu ein Beispiel:

«Tacevasi, detto fin qui, messer Federigo, e gli altri affermavano che egli dicea bene, ciascuno di loro a queste ragioni altre prove e altri argomenti aggiugnendo, quando messer Ercole: – Ben veggo io – disse – che troppo dura impresa ho pigliata, a solo e debole con tre contendere così pronti guerrieri e così spediti. Pure perciò che più d'onore mi può essere lo avere avuto ardire di contrapormi, che di vergogna se averrà che io vinto e abbattuto ne sia, io seguirò tuttavia, più tosto per intendere da voi delle cose che io non so, che per contendere. E, lasciando le altri parti da canto, se la nostra volgar lingua non era a que' tempi nata, ne' quali la latina fiorì, quando e in che modo nacque ella? – Il quando – rispose messer Federigo – sapere appunto, che io mi creda, non si può [...]» (ibid., 85s.).

Stichwortartig zusammengefasst weist dieser Passus folgende Gesprächssegmente auf: narrative Markierung des Sprecherwechsels (Ende Federigo); Zustimmung der anderen; Hinweis auf die Hinzufügung weiterer Argumente, die aber im Text ausgespart bleiben;⁸ Beginn des nächsten Gesprächsschritts (Ercole); Kon-

⁸ Dies ist nur möglich im diegetischen Dialog, im mimetischen wären der Hinweis auf und die Auslassung von Gesprächsbeiträgen schon strukturell nicht sinnvoll.

stellung der Positionen der Figuren: gegen Ercole verteidigen die übrigen den schriftsprachlichen Gebrauch der Volkssprache (cf. vorangehender Passus, *ibid.*, 85); Themenwechsel durch Frage von Ercole; Beantwortung der Frage durch Federigo.

Die illokutionäre Bedeutung der einzelnen Sprechakte ist dem Gesamtduktus des Gesprächs untergeordnet: Bestätigung von Äußerungen, *argomenti* und *prove*, Frage und Antwort, Schlussfolgerungen («Perché si può concludere, che...», *ibid.*, 84) haben die Funktion, die verschiedenen Auffassungen zur *questione della lingua* zu rechtfertigen und gegeneinander abzuwägen.

Im mimetischen Dialog Speronis erscheinen die Sprechhandlungen der einzelnen Figuren direkt aufeinander bezogen, eine narrative Einbettung der Sequenzen gibt es hier nicht. Der Sprecherwechsel wird äußerlich indiziert durch Benennung der Figuren, dialogintern durch wechselseitige Anrede. Da die Figuren sich in der Regel direkt und ausschließlich auf das von einer anderen Figur (nicht von mehreren Figuren) Geäußerte beziehen, ist die argumentative Verklammerung bezüglich des propositionalen Gehalts der Redebeiträge häufig deutlicher und stringenter als in Bembos *Prose*. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Tatsache, dass der *Dialogo* anders als die *Prose* weder Züge eines Alltagsgesprächs aufweist noch durch erzählende Passagen unterbrochen wird. Dazu ein Beispiel:

Cortigiano: A me par Messer Lazaro, che le vostre ragioni persuadano altrui a non parlar mai volgarmente: la cual cosa non si può fare, salvo se non si fabbricasse una nuova città, la quale abitassero i letterati; ove non si parlasse se non latino. [...].

Lazaro: Anzi voglio che così come per li granari di questi ricchi sono grani d'ogni maniera [...] così si parli diversamente or latino, or volgare, ove e quando è mestieri. Onde se l'uomo è in piazza, in villa, o in casa, col vulgo, co'contadini, co'servi, parli volgare e non altramente: ma nelle scole delle dottrine e tra i dotti, ove possiamo e debbiamo esser uomini, sia umano, cioè Latino il ragionamento: ed altrettanto sia detto della scrittura; [...].

Bembo: Troppo aspramente accusate questa innocente lingua Toscana; la quale pare che molto più vi sia in odio, che non amate la Latina e la Greca. Perocchè ciò ci avevate promesso, di lodar quelle principalmente, e la Toscana alcuna volta venendo il caso vituperare, ora avete fatto in contrario: quelle non avete lodato, e questa una fieramente ci biasimate [...] (Speroni 1975, 78s.).

Der Gesprächsverlauf sei wiederum bloß stichwortartig skizziert: *Cortigiano*: direkte Anrede Lazaros; Ablehnung seines Arguments; Grund für die Ablehnung; *Lazaro*: seinerseits Ablehnung des Einwands des Höflings; Differenzierung seiner These: Verwendung der Volkssprache ist unter bestimmten Bedingungen sinnvoll. Bembo: Zurückweisung Lazaros; metakommunikative Korrektur: Lazaro hält sich nicht an die für das Gespräch getroffenen Vereinbarungen. Die einzelnen Gesprächsschritte – dies gilt übrigens auch für die *Prose* – sind unterschiedlich lang. Mal umfassen sie nur wenige Zeilen, mal mehr als zwei Seiten und haben dann den Charakter einer kurzen Abhandlung.

Soviel zur «mittleren Ebene» der Gesprächsanalyse. Die von Henne/Rehbock⁴ 2001 für die Mikroebene vorgesehenen Kategorien betreffen die syntaktische, lexikalische, phonologische und prosodische Struktur der Sprechakte. Auf diese Aspekte kann ich aus Platzgründen nicht näher eingehen. In Anbetracht des

argumentativen Duktus der Dialoge wäre auf der Mikroebene insbesondere die Untersuchung von Kohäsion und Kohärenz interessant.

4. Fazit: Historische Pragmatik und Dialoganalyse

Die diachrone Pragmatik eröffnet ein breit gefächertes Spektrum an Fragestellungen und methodologischen Optionen für die Historiographie von Sprache und Kommunikation. Jacobs/Jucker 1995 unterscheiden grundsätzlich drei Ansätze historisch-pragmatischer Analyse:

- Pragmaphilologie («pragmaphilology»): Rekonstruktion der Kontexte von historischen Texten, wobei sie insbesondere an die sozialen Gegebenheiten der Textproduktion und -rezeption denken (Jacobs/Jucker 1995, 11).
- Diachrone Untersuchung einzelner Ausdrucksformen (z. B. Gesprächswörter, Pronomina, Lexeme) hinsichtlich der Entwicklung bzw. des Wandels ihrer Diskursbedeutung (*diachronic form-to-function mapping*, cf. Jacobs/Jucker 1995, 13ss.).
- Analyse von bestimmten Sprechfunktionen (wie Sprechakten, Höflichkeitsformeln, Texttypen, Dialogformen) an zwei oder mehr Punkten in der Geschichte einer Sprache (*function-to-form mapping*) cf. Jacobs/Jucker 1995, 19ss.).⁹

Die vorliegende Studie ist dem dritten Typus zuzuordnen. Die neue Wertschätzung der Gesprächskultur in der italienischen Renaissance zeigt sich nicht allein in der Abfassung von Gesprächsbüchern (cf. Burke 1993), sondern auch in der Wahl des Dialogs als literarische Form für die argumentative Erarbeitung eines Themas. Die serielle pragmatische Untersuchung von drei ausgewählten Dialogen zur *questione della lingua* aus der ersten Hälfte des *cinquecento* konnte sowohl Gemeinsamkeiten wie auch Verschiedenheiten skizzieren.¹⁰ Die Konvergenzen zwischen den Texten resultieren wesentlich aus den ihnen gemeinsamen thematischen und historischen Kontexten. Auf der Ebene der Kommunikation zwischen Autor und Leser geht es darum, den Leser über die verschiedenen Positionen in der Diskussion um die Volkssprache zu informieren und ihn – so bei Machiavelli und bei Bembo – von einer bestimmten Position zu überzeugen.

Dieser Ebene ist das argumentativ geführte Gespräch der Figuren funktional untergeordnet, durch Prüfen und Abwägen erhalten die kontroversen Meinungen Konturen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten weisen die Sprachdialoge in ihrer literarischen Gestaltung erhebliche Unterschiede auf: deutlich markierte Gli-

⁹ Die von Jacobs/Jucker 1995 vorgeschlagene Begrenzung der Untersuchung von kommunikativen Funktionen auf die Geschichte einer Einzelsprache ist nicht zwingend. Sie kann, etwa in Orientierung am Begriff der *Diskurstradition*, gerade auch einzelsprachenübergreifend, im Rahmen einer Kommunikationsgeschichte, erfolgen (cf. dazu Aschenberg 2003, Wilhelm 2003).

¹⁰ Zu den verschiedenen Möglichkeiten historischer Dialoganalyse cf. Fritz 1995.

derung in Traktat und Dialog bei Machiavelli, diegetisch-mimetischer Dialog bei Bembo und mimetischer Dialog bei Speroni. Die Ökonomie des fingierten kommunikativen Handelns ist davon unmittelbar betroffen. Mithilfe von ausgewählten Kategorien aus Pragmatik und Gesprächsanalyse konnte gezeigt werden, wie sich die Dialogformen auf die Makrostruktur und auf die Gestaltung der Redebeiträge auswirken. Bei Machiavelli erscheint das Gespräch zwischen N. und Dante in klare Frage-Antwort-Sequenzen organisiert, die den konklusiv und persuasiv angelegten Schlusspassus vorbereiten, mit dem Dante und der Leser von der Priorität des Florentinischen als Literatursprache überzeugt werden sollen. In Bombos *Prose* ist wegen der komplexeren Figurenkonstellation und der durch diese repräsentierten Positionen der argumentative Duktus nicht so scharf konturiert. Gesprächsanfang und Gesprächsende, Sprecherwechsel und bisweilen auch Themenwechsel werden narrativ angezeigt. Der Leser soll über die von Carlo Bembo vertretene Position vom Vorrang der toskanischen Literatursprache des *Trecento*, so wie es in der Literatur erscheint, überzeugt werden. Im *Dialogo* von Speroni wird das Gespräch ohne narrative Einschübe entwickelt. Die Figuren nehmen unmittelbar Stellung zum Gesagten, Sprecherwechsel sind durch Anrede und Wiederaufnahme von Geäußertem im Dialog selbst klar indiziert. Der Autor versucht in erster Linie, den Leser über die verschiedenen Positionen im Sprachenstreit zu informieren. Eine Parteinahme des Autors für die Position Bombos deutet sich an, allerdings wesentlich zurückhaltender als in den *Prose*.

Die Übertragung von Kategorien der für mündliche Gespräche entwickelten Kategorien auf geschriebene Texte ist nur unter Vorbehalt sinnvoll.¹¹ Wenngleich die Bezugnahme auf ein vorgeblich historisches Gespräch (Bembo) wie auf Personen der historischen Gegenwart Authentizität suggerieren soll, können wir keineswegs vom Gesprächsverhalten der Figuren auf die konversationellen Muster ihrer Zeit unmittelbar zurückschließen. Die Autoren greifen vielmehr auf literarische Diskurstraditionen zurück, die seit der Antike zur Verfügung stehen, und gestalten diese für ihre Zwecke um.

Was leistet eine historisch-pragmatische Analyse der Sprachdialoge? Sie schärft den Blick speziell für die Organisation des Textes in verbale Handlungen und deren Verknüpfung zu Sequenzen, sowie für die den Sprechakten inhärente illokutive Kraft. Damit trägt sie dazu bei, den spezifischen Duktus der Dialoge genauer zu erfassen, die als literarisierter Ausdruck des Sprecherbewusstseins eine wichtige Quelle für die Sprachgeschichtsschreibung des *cinquecento* darstellen.

¹¹ Es entfallen natürlich die für mündliche Gespräche konstitutiven intonatorischen und prosodischen Faktoren.

Bibliographie

- Apel, Karl-Otto, *Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico*, Bonn, Bouvier, 1963.
- Aschenberg, Heidi, *Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Juan de Valdés' «Diálogo de la lengua»*, Romanistik in Geschichte und Gegenwart 6,2 (2000), 179-196.
- Aschenberg, Heidi, *Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit. Sprachapologie und Stilideal in den Sprachdialogen von Dominique Bonhours*, in: Haßler, Gerda (ed.), *Texte und Institutionen in der Geschichte der französischen Sprache*, Bonn, Romanistischer Verlag, 2001, 52-67.
- Aschenberg, Heidi, *Diskurstraditionen – Orientierungen und Fragestellungen*, in: Aschenberg, Heidi/Wilhelm, Raymund (edd.), *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*, Tübingen, Narr, 2003, 1-18.
- Bembo, Pietro, *Prose e rime. A cura di Carlo Dionisotti*, Torino, Unione Tipografico-Editrice Torinese, 1960/²1966.
- Buck, Günther, *Das Lebrgespräch*, in: Stierle, Karlheinz/Warning, Rainer (edd.), *Das Gespräch*, München, Fink, 1984, 191-210.
- Burke, Peter, *The Art of Conversation in Early Modern Europe*, in: Burke, Peter, *The Art of Conversation*, Cambridge, Polity Press, 1993.
- Dascal, Marcelo, *On the Pragmatic Structure of Conversation*, in: Searle, John R., et al. (edd.), *(On) Searle on Conversation*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1992, 35-56.
- Fritz, Gerd, *Geschichte von Dialogformen*, in: Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (edd.), *Handbuch der Dialoganalyse*, Tübingen, Niemeyer, 1994, 545-562.
- Guellouz, Susanne, *Le dialogue*, Paris, Presses Universitaires de France, 1992.
- Hanke, Michael, *Der maientische Unterweisungsdialog*, in: Weigand, Edda/Hundsnurscher, Franz (edd.), *Dialoganalyse. Referate der 2. Arbeitstagung Bochum 1988*, Tübingen, Niemeyer, 1989, 223-236.
- Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter, *Textlinguistik. Eine Einführung*, Tübingen, Niemeyer, 1991.
- Heinrichs, Johannes, *Dialog, dialogisch*, in: Ritter, Joachim (ed.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, vol. 3, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1972, 226-229.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B., *Dialog*, in: Ueding, Gert (ed.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, vol. 2, Tübingen, Niemeyer, 1994, 606-621.
- Henne, Helmut/Rehbock, Helmut, *Einführung in die Gesprächsanalyse*, Berlin/New York, de Gruyter, 1978/⁴2001.
- Hindelang, Götz, *Sprechakttheoretische Dialoganalyse*, in: Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (edd.), *Handbuch der Dialoganalyse*, Tübingen, Niemeyer, 1994, 95-112.
- Hirzel, Rudolf, *Der Dialog. Ein literarhistorischer Versuch*, Hildesheim, Georg Olms, 1895/1963.
- Hundsnurscher, Franz, *Dialog-Typologie*, in: Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (edd.), *Handbuch der Dialoganalyse*, Tübingen, Niemeyer, 1994, 203-238.
- Jacobs, Andreas/Jucker, Andreas H., *The Historical Perspective in Pragmatics*, in: Jucker, Andreas H. (ed.), *Historical Pragmatics. Pragmatic Developments in the History of English*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1995, 3-33.
- Jucker, Andreas H./Fritz, Gerd/Lebsanft, Franz, *Historical Dialogue Analysis. Roots and Traditions in the Study of the Romance Languages, German and English*, in: Jucker, Andreas/Fritz, Gerd/Lebsanft, Franz (edd.), *Historical Dialogue Analysis*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1999, 1-33.
- Klein, Hans-Wilhelm, *Latein und Volgare in Italien. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalsprache*, München, Hueber, 1957.
- Levinson, Stephen C., *Pragmatics*, Cambridge, Cambridge University Press, 1983.
- Machiavelli, Niccolò, *Discorso o dialogo intorno alla nostra lingua*, Edizione critica di Bartolo Tommaso Sozzi, Torino, Einaudi, 1976.
- Migliorini, Bruno, *Storia della lingua italiana*, vol. 1, Firenze, Sansoni, 1988.

- Mittelstraß, Jürgen, *Versuch über den Sokratischen Dialog*, in: Stierle, Karlheinz/Warning, Rainer (edd.), *Das Gespräch*, München, Fink, 1984, 11-27.
- Platon, *Phaidon – Das Gastmahl – Kratylos*, in: Eigler, Gunther (ed.), *Platon. Werke in acht Bänden*, vol. 2, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974.
- Speroni, Sperone, *Dialogo delle lingue*, herausgegeben, übersetzt u. eingeleitet von Helene Harth, München, Fink, 1975.
- Vitale, Maurizio, *La questione della lingua*, nuova edizione, Palermo, Palumbo, 1978.
- Wilhelm, Raymund, *Von der Geschichte der Sprachen zur Geschichte der Diskurstraditionen. Für eine linguistisch fundierte Kommunikationsgeschichte*, in: Aschenberg, Heidi/Wilhelm, Raymund (edd.), *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*, Tübingen, Narr, 2003, 221-236.

